Die Wogen glätten sich.

Am Tage der Reichstagseröffnung äußerte sich unser Berliner ⊙-Mitarbeiter über die Frage der Regierungsbildung, wie sie sich in jenen Augenblicken dem politischen Beobachter darbot — denn das Bild wechselte kaleidoskopartig von Stunde zu Stunde — in folgender Weise:

Es scheint wirklich schwerer zu sein, eine neue Regierung zu bilden, als einen neuen Reichstag zu wählen. Beim Reichstag hatte sich das ganze verwickelte und umständliche Wahlgeschäft, trotzdem rund 35 Millionen Wähler daran beteiligt sind, im großen und ganzen doch glatt und pünktlich abgespielt. Alle gesetzlich oder durch die Wahlbehörden vorgesehenen Fristen sind regelrecht eingehalten worden. Und am 24. Juni, nachmittags 3 Uhr, ganz wie Herr Fehrenbach, als er noch Präsident der Nationalversammlung war, es vorgeschrieben, ist die neugewählte deutsche Volksvertretung zu ihrer ersten Sitzung im Wallothaus am Königsplatz eröffnet worden.

Anders das neue Reichskabinett. So oft man schon es fix und fertig in der Tasche zu haben glaubte, es stellten sich doch immer wieder Hindernisse ein, die neue Aufschübe mit neuen Verhandlungen nötig machten. So ist es gekommen, daß der Reichstag bei seiner Konstituierung zunächst sozusagen unter sich bleiben mußte. Aber immerhin, die Aussicht ist vorhanden, daß auch die Ministerbänke bald wieder vollzählig besetzt sein werden. Der Schreck, der dieser Tage durch die Reihen der Berufspolitiker ging, als bekannt wurde, daß Deutsche Volkspartei und Mehrheitssozialdemokraten neue Schwierigkeiten machten, hat sich gelegt. Von den Sozialdemokraten verlautet, es solle gar nicht so bös gemeint gewesen sein.

Gewiß, ein Vertrauensvotum für ein Kabinett der Mitte von ihnen zu verlangen, das ginge zu weit. Aber was durch Unterlassungen getan werden könne, um Herrn Fehrenbach und den Seinen ein ersprießliches Arbeiten zu erleichtern, das könne ja immerhin geschehen. Und es werde wohl auch geschehen, wenn nur nicht unvorhergesehene Zwischenfälle einträten. Über kleine taktische Meinungsverschiedenheiten dieser Art solle man sich nicht groß aufregen. In den Mitteln könnte man ja auseinandergehen, wenn nur der Zweck, die Arbeitsfähigkeit des Kabinetts für die nächste Zeit wenigstens sicherzustellen, allen gemeinsam sei.

So klingt es jetzt ziemlich sänftiglich von links her. Und auch die Demokraten, die soeben noch arg verschnupft schienen über den Tort, der ihnen durch die Gefolgschaft der Herren Müller und Loebe angetan wurde, haben mittlerweile ihre Fassung wiedergewonnen. Es kommt hinzu, daß auch die Deutsche Volkspartei ihren Einspruch gegen die Ministerliste des Herrn Fehrenbach zurückgezogen hat. Damit ist der Verdacht, daß es im letzten Augenblick auf einen stärkeren Einfluß rechtsstehender Elemente in dieser Regierung der Mitte abgesehen sei, beseitigt. An der Streitfrage aber, ob die zu vereinbarende Programmerklärung der Regierung davon sprechen soll, daß der Wiederaufbau des Reiches „in Angriff zu nehmen" sei oder „tatkräftig weitergeführt" werden solle, wird man sich doch letzten Endes schwerlich verzanken wollen. So kommt es, wie die Dinge nunmehr liegen, wohl nur noch darauf an, die letzte Feile zu legen an das Einigungswerk, das dem deutschen Volke geschuldet wird. Herr Fehrenbach hat sich in dieser Beziehung durch den nun ihm bereits zur Verfügung stehenden amtlichen Apparat ziemlich zuversichtlich geäußert, und soweit man sehen kann, wird ihm darin zurzeit von keiner Seite widersprochen. In kürzester Frist wird die Bildung des neuen Kabinetts, zum mindesten in den entscheidenden Ministerien angekündigt, und wenn auch die Zahl der hervorragenden Männer unseres Wirtschaftslebens, die es ablehnen, sich Herrn Fehrenbach zur Verfügung zu stellen, leider von Tag zu Tag zunimmt, so ist die Hoffnung, geeignete Ersatzmänner für sie zu finden, doch nicht geschwunden. Herr Erzberger hat sich mit der Zentrumsfraktion des Reichstags inzwischen dahin geeinigt, während der Sommertagung den parlamentarischen Verhandlungen „aus Gesundheitsrücksichten" fern zu bleiben. Dadurch ist erreicht, daß die sehr unerwünschten Reibungen zwischen Zentrum und bayrischer Volkspartei auf ein verhältnismäßig unschädliches Maß zurückgeführt werden können.

Wer aber kann wissen, ob nicht bald von anderer Seite wiederum dafür gesorgt werden wird, daß unser Volk in neue schwere Konflikte hineinstürzt? Um so dringlicher ist die Forderung, daß Regierung und Reichstag, wenn ihre Aktionsfähigkeit erst einmal gesichert ist, auch einträchtig zusammenarbeiten. Eine starke und kluge Führung ist es, die wir brauchen. Auf Herrn Fehrenbach sind deshalb in diesen entscheidenden Tagen mehr als jemals die Blicke des deutschen Volkes gerichtet.

Reichstagseröffnung.

Die erste Sitzung des neuen Reichstages galt lediglich der Feststellung der Beschlußfähigkeit des Hauses. Auf das Außergewöhnliche der Sitzung wiesen die zahlreichen Neugierigen und mehrere Photographen hin, die sich am Diensteingang, den die Abgeordneten benutzen, aufgestellt hatten. Im Innern des Gebäudes hielt eine starke Abteilung der grünen Polizei Wache. Der Saal, dessen Sitzplätze vermehrt worden sind und noch um eine Anzahl vermehrt werden sollen, war dicht besetzt. Das gleiche galt von den Tribünen. Die Regierung war durch den Reichsminister des Innern Koch vertreten.

Der Alterspräsident des neuen Reichstags ist ein Mehrheitssozialist, der im Jahre 1843 geboren, jetzt also 77 Jahre alt ist, Herr Rieke-Braunschweig. Der Alterspräsident eröffnete die Sitzung durch den Namensaufruf, den der Schriftführer, Abgeordneter Dr. Pfeiffer-Zentrum, bewirkte. Bei der Nennung des Namens Mittwoch (der unabhängige Abgeordnete dieses Namens ist zuvor wegen Hochverrats zu zwei Jahren Festung verurteilt worden) rief Abgeordneter Ledebour (U. Soz.) laut in den Saal: „Der ist unter Rechtsbruch verurteilt worden und kann deshalb nicht hier sein." Bei dem Aufruf des Abgeordneten Stinnes (Deutsche Volkspartei) rief der Abgeordnete Hofmann (U. Soz.): „Und wenn das Geld im Kasten klingt . . ." Dadurch entstand Unruhe und Heiterkeit. Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 432 Abgeordneten, es fehlten also nur 34. Der Alterspräsident stellte fest, daß der Reichstag beschlußfähig sei. Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung steht die Wahl des Präsidenten, des Vizepräsidenten und der Schriftführer.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Revision im Erzberger-Prozeß. Das führende Berliner Zentrumsblatt, die „Germania", schreibt: „Wie wir hören, ist dem Reichsfinanzminister a. D. Erzberger in diesen Tagen das Urteil in seinem Prozeß gegen den Staatssekretär a. D. Helfferich zugegangen. Herr Erzberger hat dagegen Revision eingelegt. Das Urteil ist also noch nicht rechtskräftig geworden. Das Revisionsgericht kann entweder die Revision verwerfen oder das Urteil aufheben und die Angelegenheit zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz oder ein anderes Gericht zurückverweisen. Wie wir weiter hören, wird Herr Erzberger während der Sommertagung den Verhandlungen des Reichstages aus Gesundheitsrücksichten fernbleiben."

Ultimatum der Krefelder Arbeiter an die Belgier. Die Betriebsvertrauensleute des Krefelder Industriegebietes verlangten von der belgischen Besatzung: 1. die sofortige Zurückziehung der Truppen, die in der werktätigen Bevölkerung als Wachthabende des Schiebertums aufgefaßt werden, aus der inneren Stadt, 2. Sühne für die Erschießung und Niedermetzelung unschuldiger Passanten, darunter eines zehnjährigen Kindes, durch belgische Soldaten, 3. Garantie für hinreichende Lebensmittel, deren Preise im Einvernehmen mit den Konsumenten festzusetzen sind, widrigenfalls die Krefelder Arbeiterschaft in den Generalstreik treten wird, für den Sympathieerklärungen des gesamten linken Niederrheins vorliegen.

Amnestieantrag der Mehrheitssozialisten. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat beschlossen, folgenden Antrag einzubringen: „Die Regierung wird ersucht, den Entwurf eines allgemeinen Amnestiegesetzes vorzulegen, durch den die Straffreiheit entsprechend der Bielefelder Vereinbarung vom 29. März gewährleistet wird."

Die preußische Landesversammlung nahm endgültig den Gesetzentwurf über die Aufhebung der Standesvorrechte des Adels und die Aufhebung der Hausvermögen an. Ein Entwurf betr. Abänderung der Bestimmungen über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst ging an eine Kommission. Nach Erledigung des Notetats und eines Antrages zur Änderung der Verfassungsbestimmungen über die Ernennung der preußischen Reichsratsmitglieder erfolgte Vertagung bis zum 5. Juli.

•

Berlin. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wählte zu Vorsitzenden Hermann Müller, Scheidemann und Wels.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse

• Nach Mitteilung des Reichsfinanzministers weisen die Reichseisenbahnen einen Fehlbetrag von 15 Milliarden auf.

• Die preußische Staatsregierung hat den Ersten Bürgermeister Dr. Hagemeister zum Präsidenten der Regierung in Minden ernannt.

• Zum württembergischen Staatspräsidenten wurde der Demokrat v. Dieber gewählt.

• In Ulm und Ravensburg kam es zu Zusammenstößen mit den Truppen, wobei es zahlreiche Tote und Verwundete gab.

• Der Abgeordnete Erzberger hat sich entschlossen, während der Sommertagung den Verhandlungen des Reichstages fernzubleiben.

• Zum französischen Botschafter in Berlin wurde Charles Laurent und zum englischen Botschafter Lord Abernon ernannt.

• Der belgische Gesandte in Tokio, Graf de la Jaille-Levergheim, ist zum Gesandten in Berlin ernannt worden.

• Nach den neuesten Meldungen aus Moskau beabsichtigt Lenin die Bildung einer Koalitionsregierung.

• In Iglau kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen deutschen Zivilisten und tschechischen Legionären, wobei mehrere Soldaten erschossen und zahlreiche Zivilisten verwundet wurden.

Mainz. Die Franzosen haben den Inhaftierten Vorsitzenden des Wiesbadener Mieterschutzvereins Dr. Abler, der gegen die französischen Wohnungsansprüche protestierte und deshalb von den Franzosen verhaftet worden war, wieder freigelassen.

Rotterdam. Nach einer Meldung aus Tokio haben die russischen Gegenrevolutionäre unter Semenow die bolschewistischen Truppen östlich von Tschita geschlagen. Der Oberbefehlshaber Jakomow wurde getötet.

Paris. Nach einer Havasmeldung ist dem Großrat eine Note der Friedenskonferenz zugestellt worden, in der erklärt wird, daß die der Türkei zugestandene Frist zur Einreichung ihrer Bemerkungen auf den Friedensvertrag am 26. Juli ablaufe und daß keine Fristverlängerung zugestanden werde.

London. „Times" meldet aus Jericho, daß ein britisches Bataillon nach Jericho und dem Toten Meer abgeschickt worden sei, um die indischen Truppen, die wegen gebrochener Unruhen dorthin abmarschiert seien, zu verstärken.

London. Reuter erfährt, daß die britische Regierung den Völkerbundsrat gebeten habe, sich mit der Frage der Souveränitätsherrschaft über die Alandsinseln zu befassen, da der Oberste Rat sich nicht damit beschäftigen könne. Der Völkerbundsrat werde bald zusammentreten, um über die Frage zu beraten.

Zur Abstimmung in der Ostmark.

Die geregelte Durchfahrt durch den „Korridor".

Dem deutschen Geschäftsträger in Warschau ist vom polnischen Ministerium des Äußern auf Grund von Verhandlungen mit der Interalliierten Kommission in Danzig eine Erklärung übergeben worden, die auch für das Abstimmungsgebiet Marienwerder Gültigkeit haben soll, in der Bereitschaft zum Transport der Abstimmungsberechtigten durch den Korridor Ausdruck gibt. Es sollen 7 Sonderzüge von je höchstens 52 Achsen binnen 14 Tagen dem Transport zur Verfügung stehen. Die polnische Kontrolle soll Mitgliedern der Interalliierten Kommission zustehen.

Jeder Stimmberechtigte, der durch das polnische Gebiet zu fahren wünscht, muß sich durch folgende Papiere ausweisen:

a) durch einen Abstimmungsausweis, ausgestellt von einer dafür zuständigen Kommission;

b) durch einen Personalausweis mit Photographie.

Die Abstimmungsausweise werden bei der Ausreise gestempelt. Waffen dürfen nicht mitgeführt werden.

Die Züge bleiben während der Durchfahrt durch das polnische Gebiet geschlossen; den Reisenden ist verboten, während des Aufenthaltes die Züge zu verlassen. Die polnische Regierung gestattet denjenigen Stimmberechtigten der preußischen Abstimmungsgebiete die Durchfahrt durch das Gebiet nicht, die schon vorher in Schleswig von ihrem Abstimmungsrecht Gebrauch gemacht haben. Für den Rücktransport sollen die gleichen Bedingungen gelten. Der Fahrplan der Abstimmungszüge wird in einer demnächst stattfindenden Eisenbahnkonferenz in Warschau festgelegt werden.

Der Franzos.

Eine harmlose Geschichte von A. Stahn.

5] (Nachdruck verboten.)

Diese Eröffnung fiel wie eine Bombe in die Versammlung. Alles sprang auf und drängte sich um den Unglücksboten, der einige Zeit brauchte, ehe er so viel Luft bekam, daß er fortfahren konnte: „Eben gehe ich hinauf, um sein Zimmer in Stand zu setzen, denn er bleibt ja immer bis mittags oben und geht dann in den Wald botanisieren, wie er sagte, — da finde ich alles leer — der Koffer fort — nur die graue Brille lag auf dem Tisch — sonst nichts. Er muß in der Nacht fort sein, denn ich hab ihn nicht fortgehen sehen und der Kaffee stand noch am Tischchen außen an der Tür, wo ihn die Magd immer hinstellen muß, nachdem sie geklopft." — — Er schwieg und sah sich ratlos um.

„Mitbürger!" — Energisch und selbstbewußt wie bisher war der Ton, in dem Fähle das Wort in die Stube rief und Stille trat ein. „Mitbürger! Lasset Euch nicht in übereilter Weise durch einen von uns beeinflussen, dem sein armseliger Geldvorteil" — ein vernichtender Blick traf den Wirt — „so sehr am Herzen liegt, daß er ohne Wahl und Urteil einen Mann verdächtigt, zu dem wir bisher mit Bewunderung und Achtung aufgesehen, ja, der als der erste Bote einer für uns sicher gewinnbringenden Zeit auf unsere ganz besondere Liebe und Achtung Anspruch hat! Mitbürger! Das Mißverständnis, ein solches kann es nur sein, wird sich sicher noch heute durch die Zurückkunft unseres hochgeschätzten Gastes aufklären, der gewiß jetzt ahnungslos in nächster Nähe seinen botanischen Studien obliegt und gewiß mit vollem Recht entrüstet sein wird über die ihm geschehene Verunglimpfung. — Mitbürger, vertraut Eurem Lehrer —" 13

„Aber", warf der Wirt dazwischen, in dem sich bei den überzeugungsvollen Worten des Lehrers Furcht und Hoffnung um die Herrschaft stritten, „warum denn nimmt er sein Kofferle mit — und der Kaffee —" (Der Franzos 5. Nr. 8.)

Der Schulmeister lächelte überlegen. „Mein lieber Mann", — gönnerhaft schlug er dem Wirt auf die Schulter — „solche Gelehrten sind unberechenbar! Und können nicht in dem Kofferle, auf das Sie sich so sehr steifen, Gerätschaften zum Botanisieren enthalten gewesen sein? Und überdem —"

Und er hielt dem gespannt lauschenden Auditorium eine kleine Vorlesung über die Erfordernisse und Eigentümlichkeiten des Pflanzensammelns, den eigentlichen Punkt, um den es sich hier handelte, hierbei ganz vergessend, was aber insofern sein Gutes hatte, als die Gäste wie der Wirt sich beruhigten und der letztere allmählich seine vorgefaßte üble Meinung von dem gefeierten Fremden zu bereuen anfing. Es könnte doch sein, wie der Schulmeister so überzeugend darlegte.

Da öffnete sich die Tür, und ein neuer Gast trat ein, sporenklirrend und säbelrasselnd und mit dem ganzen Selbstbewußtsein eines Mannes, der weiß, was er wert ist und wessen Respektes er sich erfreut — der Bezirksgendarm, der mit einem lauten „Tag auch!" sich am Tische des Lehrers niederließ und den Helm neben sich auf die Diele stellte, wo er von der dienstfreien Wirtin aber sofort aufgenommen und sorgsam aufs Fensterbrett gestellt wurde, welcher Manipulation der Gestrenge mit offenbarem Wohlgefallen folgte. 31 14

Er schien überhaupt in der besten Laune, stieß mit dem Lehrer an, daß die Gläser fast zersprangen und offerierte ihm eine Zigarre. Der Lehrer nahm dankend an: „Sie scheinen ja vorzüglicher Laune zu sein, Herr Wachtmeister?"

„Hab auch guten Grund dazu!" lachte der Gendarm, wohlgefällig seinen mächtigen Schnauzbart streichend, „was meinen Sie — hab mir heute eine hübsche Summe verdient, eine Fangprämie von dreihundert Mark, ausgesetzt auf die Ergreifung eines gerissenen Hochstaplers, der auf Grund geschickt gefälschter Papiere sich bei einem Leipziger Bankhause die Summe von zwanzigtausend Mark ergaunerte und damit das Weite suchte. Er soll es sich nach Frankfurt gewandt haben, von dort aus erhielt ich vorgestern bezügliche Order und Signalement durch Vermittlung meiner vorgesetzten Behörde — — na, ich ließ mir nicht träumen, daß der Gauner gerade unseren Odenwald als Versteck sich aussuchen würde, noch weniger, daß gerade ich das Glück haben sollte, mir die Prämie zu verdienen! Dieser Bursche verstand es, sich derart in seinem Aeußeren zu maskieren, daß ich ihn vielleicht nimmer erkannt hätte, wenn nicht durch ein eigentümliches Muttermal am Halse, das sich mir darbot, als er im Gasthaus drüben seinen durchgeschwitzten Kragen löste, sich dieser angebliche Professor Duval —"

Er hielt inne und fuhr mit seinem Stuhl geschwind zurück, um seine gute Garnitur vor dem Bier zu bewahren, das aus des Schulmeisters umgestürztem Glas über den Tisch strömte.

„Donnerwetter! Was machen Sie denn?" rief er ärgerlich, einige Tröpfchen Bier von seinem Aermel klopfend.

Aber schon schoß der Wirt hinterm Schenktisch hervor und packte den Gendarm aufgeregt am Arme.

„Ein großer Mann mit kurzgeschorenem schwarzem Bart, grauem Anzug, schwarzem Strohhut —" brachte er stoßweise hervor.

„Allerdings", erwiderte der Gendarm verblüfft, der bei seinem Tage den Ort nicht passiert und daher von der Rolle des Mannes, der Sommerfrischler nichts wußte, „und eine grüne Botanisierbüchse."

Die weiteren Worte verloren sich in dem Tumult, der nun losbrach. — —

Lieber Leser, erlasse mir die Schilderung des Unglücks, das über den armen Schulmeister hereinbrach! — Mit wortreichen Worten hatten die aus allen Himmeln gerissenen Bauern und Gen arm über die Geschehnisse der letzten Tage Bericht erstattet. Es wetterleuchtete über das Antlitz des Gestrengen, als sein Blick auf den unglücklichen Lehrer fiel, der völlig gebrochen auf dem Stuhle saß und am liebsten in die Erde gesunken wäre. Doch er unterdrückte seine Heiterkeit und stellte ein einschneidendes Verhör mit den Beteiligten an. Als er fertig war, ließ er sich die graue Brille geben, steckte sie ein und nahm seinen Helm.

„So — jetzt muß ich hinüber zu meinem Arrestanten, mit ihm fahre ich mit ihm nach Frankfurt" — er drehte sich in der Tür einmal zu dem Schulmeister um — „falls Sie mich begleiten wollen, Herr Lehrer, ich könnte Sie zur Rekognoszierung gebrauchen."

Er schlug eine dröhnende Tür auf und warf die Tür — — — — — — — — — — — — — —

Fähle trug sich einige Tage lang mit dem Gedanken, „angegriffener Gesundheit" um seine Pensionierung einzukommen. Aber allmählich legten sich die Wogen der Empörung über die Dorfbevölkerschaft, der Schulmeister gewann sich wieder in dem Haus und alles ging seinen alten Gang. Und es dauerte nicht lange, da waren die bis jetzt so sorgfältig gepflegten Gemüter wieder in den Zustand versetzt, in welchem wir sie zu Anfang der Geschichte kennen lernten. — — —

Fähle aber hat seit jener Zeit einen patriotischen Zorn auf alles Franzosenblüchel — Ende. —